

# PREUSSEN KURIER

HEIMATNACHRICHTEN FÜR OST- UND WESTPREUSSEN IN  
BAYERN

---

Ausgabe 1 / 2014



*Lötzen, Blick vom Wasserturm über Südstadt und Löwentinsee (Foto: Dorota Pilecka, Lötzen)*

Liebe Landsleute, liebe Leser des PREUSSEN-KURIER,

die schönen Frühlingstage ließen schon Ende März/Anfang April die „Ostpreußensehnsüchte“ ausbrechen – glücklich, wer schon fahren konnte! Wie beispielsweise der stellvertretende Landesvorsitzende Rainer Claaßen, der (wieder einmal) mit zwei Leuten, darunter dem „Heimwehtouristen“ Wolfgang Werner, in den Altkreis Mohrungen reiste, wo Herr Werner zum ersten Mal seit 1945 wieder vor seinem Elternhaus stand, das er 1945 mit 4 Jahren verlassen mußte. Er hat seinem Empfinden in einem kleinen Reisebericht Ausdruck gegeben.

Empfindungen hat auch der Ansbacher Peter Bräunlein gehabt, Verfasser des Buches „Der große Unbekannte – Albrecht von Brandenburg-Ansbach: Markgraf, Hochmeister und Herzog“, der mit einer Reisegruppe unter Führung von Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski nach Königsberg fuhr. Lesen Sie, was ihm während und nach der Fahrt durch den Kopf ging – es ist wirklich lesens- und bedenkenswert!

Und schließlich vergessen Sie nicht: **Am 17. und 18. Mai ist großes Deutschlandtreffen der Ostpreußen auf der Messe in Kassel – kommen Sie und zeigen Sie mit uns: Die Ostpreußen sind noch da!** Ihre Kreisgruppe teilt Ihnen gerne mit, ob sie einen Bus einsetzt. Auch Ihr Heimatkreisvertreter kann Ihnen sagen, wo sich Ihr Heimatkirchspiel trifft! Also gilt: „**Ab nach Kassel!**“

*Friedrich-Wilhelm Böld, Landesvorsitzender*

*Rainer Claaßen, stellvertretender Landesvorsitzender*

## Grußwort des Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion Klaus Brähmig, MdB



„Ostpreußen hat Zukunft“ – unter diesem Motto steht das diesjährige Deutschlandtreffen Ihrer Landsmannschaft in Kassel. Dieses Treffen könnte unter keinem besseren Leitgedanken stehen, denn die vielen Zeichen grenzüberschreitender Kooperation mit unseren östlichen Nachbarn sind hoffnungsvolle Zeichen in genau diese Richtung. Das ostpreußische Erbe wird vor Ort in zunehmendem Maße als Teil der eigenen Geschichte anerkannt und für heutige und zukünftige Generationen erhalten und erlebbar gemacht.

Ein besonders schönes Beispiel dieser erfolgreichen Zusammenarbeit zeigte sich erst im September des vergangenen Jahres: Die Rückkehr des „Tempelhüter“-Denkmals an seinen Originalstandort vor dem ehemaligen Landstallmeisterhaus des preußischen Hauptgestüts Trakehnen. Die Tatsache, dass die russische Seite bereit war, ein dort inzwischen befindliches Ehrenmal für gefallene russische Soldaten an einen anderen Standort zu verlegen, zeigt

besonders eindrucksvoll wie groß das gegenseitige Vertrauen und die gegenseitige Wertschätzung inzwischen geworden sind. Die Rückkehr eines Replikats dieses für Ostpreußen sehr symbolträchtigen Denkmals an seinen angestammten Platz sollte uns allen Mut machen, uns auch in Zukunft mit vertrauensbildenden Maßnahmen für die Bewahrung des kulturellen Erbes der alten Heimat und die dort bis heute lebende deutsche Minderheit einzusetzen.

Auf der bundespolitischen Ebene konnten wir für die Interessen der Vertriebenen ebenfalls wichtige Erfolge verzeichnen. Das wichtigste Gedenkvorhaben der Bundesregierung ist hier die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, die inzwischen in Berlin ihre Arbeit aufgenommen hat. Die Stiftung ist ein historischer Meilenstein für die Bewältigung unserer nationalen Katastrophe während des Zweiten Weltkrieges und darüber hinaus. Unter der Trägerschaft des renommierten Deutschen Historischen Museums wird an zentraler Stelle in Berlin – im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof – eine Dauerausstellung errichtet.

Es ist mir besonders wichtig, dass die Vertriebenen an der neuen Stiftung maßgeblich beteiligt werden, denn ohne die Betroffenen selbst kann es kein öffentliches Erinnern geben. In dem Dokumentationszentrum wird nun erstmals das Thema Flucht und Vertreibung mit Beginn im 19. Jahrhundert und im Kontext beider Weltkriege sowie der europäischen Dimension

bis in die Gegenwart umfassend dargestellt und analysiert werden. Flucht, Vertreibung und Integration der Deutschen soll dabei den Schwerpunkt der Ausstellung bilden. Ferner ist ein Raum der Stille geplant, zu dem die Kirchenvertreter im Stiftungsrat einen Vorschlag erarbeitet haben, damit etwa auch Angehörige ihrer an unbekanntem Ort verstorbenen Familienmitglieder gedenken können.

Zudem stimmte die Präsidentin des BdV zu, dass in der Konzeption in Bezug auf die Vertreibungen im 20. Jahrhundert und explizit auf die Vertreibung der Deutschen im östlichen Europa festgestellt werde, dass früheres Unrecht, auch wenn es noch so groß war, keine rechtliche oder moralische Legitimation für neues Unrecht ist.

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel persönlich hat am 11. Juni 2013 das Startsignal für den Baubeginn im Deutschlandhaus gegeben und damit ein weiteres Zeichen zur Verwirklichung des Dokumentationszentrums gesetzt. Das Projekt ist also auf einem guten Weg.

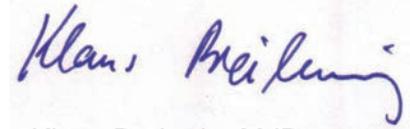
Als Union setzen wir uns auf Bundesebene weiterhin für einen nationalen Gedenktag als symbolträchtiges Zeichen der Verbundenheit mit den Vertriebenen ein, um die Versöhnung zu vollenden und die Völkerverständigung zu stärken. Daher soll der bestehende Weltflüchtlings-tag am 20. Juni um das Gedenken an Heimatvertriebene erweitert und auf nationaler Ebene begangen werden. Hier werden wir Wert darauf

legen, dass dieser Gedenktag dem Schicksal der deutschen Vertriebenen in besonderer Weise gerecht wird. Da rund ein Viertel aller in Bayern lebenden Bürgerinnen und Bürger Flucht oder Vertreibung selbst erlebt haben oder durch das Schicksal der nächsten Angehörigen davon betroffen sind, begrüße ich die Ankün-

digung des bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, schon ab 2014 einen landesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation einzuführen. Dieses bayerische Handeln unterstützt unser gemeinsames Anliegen.

Ich wünsche dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen

ein gutes Gelingen und Ihnen allen viel Kraft und Gottes Segen bei Ihrem Wirken für die alte Heimat und ein geeintes Europa.



Klaus Brähmig, MdB

### **Liebe Landsleute, liebe Leser,**

bitte kommen Sie **am 17. und 18. Mai 2014** auf die **Messe nach Kassel** zum **Deutschlandtreffen der Ostpreußen!**

Dort treffen Sie nicht nur Ihre Heimatkreisgemeinschaften, nach Kirchspielen geordnet, sondern Sie erfahren auch, welche Betriebe aus der Heimat heute noch in der Bundesrepublik existieren (z. B. die bekannten Marzipan- und Getränkehersteller, Buchverlage usw.), und Sie sehen, was unsere Jugendorganisation, der BJO (Bund Junges Ostpreußen) heute in der bzw. für die Heimat tut!

**Und schließlich hat auch Ihre Landesgruppe Bayern – zusammen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen und der Landesgruppe Baden-Württemberg– einen Stand, auf dem Sie sich über unsere Arbeit informieren können! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**

*Ihr Landesvorstand*

## **Vertreter der Deutschen Minderheit ermordet**



*Dieter Josef Przewdzing*

### **Deschowitz (Kr. Krappitz/Oberschlesien).**

Am Abend des 18. Februar 2014 wurde der Bürgermeister von Deschowitz (Zdzieszowice) Dieter Przewdzing in seinem Haus in der nahegelegenen Ortschaft Krempa tot aufgefunden. Przewdzing war Politiker und Vertreter der deutschen Minderheit in der Polnischen Republik. Noch am Dienstag gegen 18 Uhr telefonierte er mit seiner Mitarbeiterin und Stellver-

treterin Sybilla Zimmermann. Doch später ging er nicht mehr ans Telefon, rief auch seine Mitarbeiter nicht mehr zurück. Die Leiche des Bürgermeisters wurde später von einem Kollegen gefunden, der zu einem Termin zu ihm kam.

Nach ersten Ermittlungen hat die Staatsanwaltschaft bestätigt, dass es sich in diesem Fall um einen Mord handelt. Politische Hintergründe sind nicht ausgeschlossen. Es gibt aber auch eine andere Variante, die die Ermittler momentan für wahrscheinlicher halten: Raubüberfall mit Todesfolge. Nun laufen weitere Untersuchungen, um den Täter zu finden sowie sein Motiv zu klären.

Dieter Josef Przewdzing war für seine Ansichten und Aussagen bekannt. Sein Amt in der Gemeindeverwaltung bekleidete er bereits seit der Zeit des Kommunismus – vor der Wende noch als Gemeindeleiter, nach dem Jahr 1990 als Bürgermeister. Alle vier Jahre kandidierte er für die deutsche Minderheit und gewann jedesmal.

Er engagierte sich für wirtschaftliche Autonomie Schlesiens und kämpfte gegen die Verlegung von Firmen aus Schlesien in andere Städte. Seiner Meinung nach bedeute dies

große Verluste für die Gemeinden, das ganze Geld lande vor allem in Warschau.



*Bei der Beerdigung: große Anteilnahme der deutschen Bevölkerung Oberschlesiens*

Dieter Przewdzing wurde am 22. Februar 2014 auf dem Friedhof im Deschowitzer Ortsteil Zyrowa beigesetzt.

*Text und Fotos: Dorota Redzikowska und Ewald Stefan Pollok*

---

*Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe waren die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen. Über das Mordmotiv herrscht nach wie vor Unklarheit.*

*(Red)*

## **Gedenktage für Flucht, Vertreibung und Deportation: Podiumsgespräch im HDO München**



*V.l.n.r.: PD Dr. Andreas Otto Weber (HDO-Direktor), Tamás Mydlo (Generalkonsul von Ungarn), Dr. György Csóti (Abgeordneter des ungarischen Parlaments), Christian Knauer (BdV-Landesvorsitzender), Emilia Müller (Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Soziales, Familie und Integration), Gabriella Scherer (Leiterin des Ungarndeutschen Bildungszentrums Baja/Ungarn) und PD Dr. Márta Fata (Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde Tübingen).*

Bei einem Podiumsgespräch im Haus des Deutschen Ostens (HDO) am 11. Februar 2014 aus Anlass der diesjährigen Gedenktage für Flucht, Vertreibung und Deportation in Ungarn und Bayern betonte Bayerns Sozialministerin Emilia Müller das gute bilaterale Verhältnis von Bayern und Ungarn:

„Unsere Beziehungen sind seit der europäischen Wende 1989/1990 von besonderer Qualität und großem Vertrauen geprägt. Dazu beigetragen hat, dass Ungarn vor 25 Jahren den Eisernen Vorhang für DDR-Flüchtlinge öffnete. Ein entscheidender Schritt war ferner, dass das ungarische Parlament bereits 1990 die Vertreibung der Deutschen aus Ungarn aufrichtig bedauerte und sich um Wiedergutmachung bemühte.“ Müller lobte den Schritt Ungarns zur Einführung eines Gedenktages für die ungarndeutschen Opfer der Vertreibung: „Das ist ein wichtiges Signal, um das gesellschaftliche Be-

wusstsein für das Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler wachzuhalten und zu vertiefen.“ Dieser Tag sei ebenso wie der Bayerische Gedenktag, der erstmals am 14. September 2014 begangen wird, ein Zeugnis für Verständigung und Aussöhnung in Europa. Mit Blick auf ein verantwortungsvolles Miteinander der Völker bekräftigte die Ministerin: „Ziel muss sein, das vereinte Europa mutig und überzeugend im Sinne der europäischen Wertegemeinschaft weiterzuentwickeln.“

*Text und Foto: Dr. Wolfgang Freytag (StMAS)*

## Hartmut Koschyk zu Gast in München



*Zwei „Neue“ trafen sich: Bayerns Sozialministerin Emilia Müller und MdB Hartmut Koschyk, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten*

**München.** In einem Gespräch mit Hartmut Koschyk, MdB, der von der Bundesregierung zum Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten berufen wurde, betonte Bayerns Sozialministerin Emilia Müller: „Die Fortführung und Beibehaltung des Amtes ist ein klares Signal dafür, dass diese Thematik der Bundesregierung weiterhin wichtig ist. Mit Hartmut Koschyk wird ein ausgewiesener Experte im Bereich des Themas Vertriebene, Spätaussiedler und Deutsche Minderheit dieses Amt innehaben. Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.“ Hartmut Koschyk würdigte die hohen Leistungen und Verdienste Bayerns im Hinblick auf die gelungene Integration und die nachhaltige Bewahrung der Kultur der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler, insbesondere der Deutschen aus Russland. „Bayern leistet Vorbildhaftes, um Geschichte, Kultur, Leistung und Schicksal der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler im Sinne von § 96 BVFG im Bewusstsein zu halten. Bayern und der Bund stehen beispielsweise bei der Förderung des Sudetendeutschen Museums, des Ostpreußischen Kulturzentrums in Ellingen und des Kunstforums Ostdeutsche Galerie in Regensburg Seite an Seite“, so Hartmut Koschyk. Ein besonderes Anliegen seien ihm neben den Minderheiten in Deutschland, die zu seinem Aufgabenbereich gehören, auch die Deutschen in den östlichen Ländern Europas. Müller betonte, dass die Deutschen Minderheiten beim Erhalt ihrer deutschen Sprache unterstützt werden müssen: „Der Erhalt der deutschen Sprache ist wichtig, damit die Deutschen Minderheiten ihre Identität wahren und ihre Kultur, ihre Traditionen und ihr Brauchtum erhalten können.“ Ministerin Müller und Hartmut Koschyk bekräftigten ihren Willen, in all diesen Fragen eng und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

*Text und Foto: Dr. Wolfgang Freytag (StMAS)*

# Meinungsaustausch mit dem BdV

**Sozialministerin Müller: „Der Bund der Vertriebenen ist maßgebliche Stütze, um die Kultur, das Schicksal und die Leistungen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler im Bewusstsein der Gesellschaft lebendig zu halten“**



*V.l.n.r.: Walter Föllmer vom BdV-Landesverband Bayern, LOW-Landesvorsitzender Friedrich-Wilhelm Böld, Sozialministerin Emilia Müller, BdV-Landesvorsitzender Christian Knauer, Pommern-Landesvorsitzender Ernst Schroeder, und Alexander Korisansky vom BdV-Landesverband Bayern*

„Bayern steht fest an der Seite der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler. Wir haben ihre berechtigten Anliegen im Blick und werden auch weiterhin dafür sorgen, dass diese auf der politischen Agenda bleiben. Ich danke dem Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Herrn Christian Knauer sowie allen, die sich in den Landsmannschaften tatkräftig engagieren, für ihren großartigen Einsatz. Ihre Leistung und Ihr Einsatz sind maßgebliche Stützen, damit Kultur, Schicksal und Leistungen der Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler auch in Zukunft bewahrt und im Bewusstsein der Gesellschaft lebendig bleiben“, betonte Bayerns Sozialministerin Emilia Müller anlässlich des Meinungsaustauschs mit dem Vorsitzenden des BdV-Landesverbandes Bayern, Landrat Christian Knauer, und weiteren Vertretern des Bundes der Vertriebenen am 26. Februar 2014 in München. Christian Knauer würdigte die Leistungen Bayerns und hob beispielhaft die Unterstützung beim Sudetendeutschen Museum sowie die Einführung des bayernweiten Gedenktages für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation hervor. Die Möglichkeiten zur Gestaltung des Gedenktages, der künftig jährlich am 2. Sonntag im September, erstmals am 14. September 2014, begangen wird, waren ein zentraler Punkt des Gespräches. Müller und Knauer sahen in diesem Gedenktag einen wichtigen Beitrag zum demokratischen Bewusstsein in unserem Land. „Der Gedenktag dient dem Auftrag der Völkerverständigung in Europa und muss alle Bürgerinnen und Bürger, vor allem auch die jüngere Generation, ansprechen: Zukunft braucht Herkunft – deshalb ist dieser Gedenktag so wichtig und deshalb hoffe ich sehr darauf, dass auch der im Koalitionsvertrag auf Bundesebene vereinbarte Wille zu einem nationalen Gedenktag bald konkrete Gestalt annimmt“, erklärte Müller abschließend.

*Text und Foto: Frank Altrichter (StMAS)*

# Königsberg statt Kaliningrad



*Zurück zu den deutschen Wurzeln der Ostsee-Stadt: Preußisch-Russische Parade in Königsberg*

Junge Russen bekämpfen sowjetische Hinterlassenschaften und nehmen die deutsche Geschichte Ostpreußens an.

Nachdem 1990 Nord-Ostpreußen den Status eines militärischen Sperrgebietes verloren und sich nach außen zumindest teilweise geöffnet hatte, waren die Hoffnungen vieler Deutscher auf eine strahlende Zukunft des Königsberger Gebietes groß. Von diesen Hoffnungen sind leider nicht viele in Erfüllung gegangen. Das Gebiet ist nach wie vor innerhalb Europas als russische Insel isoliert, die wirtschaftliche Lage desolat, eine Aufbruchstimmung ist nur schwer erkennbar. Dennoch scheint sich vor allem in der Pregelmetropole etwas zu entwickeln.

Es sind vor allem junge Russen, die die deutsche Geschichte Ostpreußens für sich entdecken, die Mythen der sowjetischen Propaganda hinterfragen und nicht mehr akzeptieren wollen. So nehmen die heutigen Bewohner langsam die deutsche Geschichte der Region an und sehen die deutsche Kulturlandschaft mit anderen Augen als vorherige Generationen.

Seit einigen Jahren schon fallen beispielsweise Autokennzeichen mit dem Zusatz „Königsberg“ auf (der PREUSSEN-KURIER berichtete). Unter den Jugendlichen der Stadt ist ohnehin nicht mehr von Kaliningrad, sondern stets nur von Königsberg bzw. einfach nur kurz „König“ die Rede. Es sind kleine, schleichende Veränderungen, die oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werden. Dennoch spiegelt sich darin eine sich wandelnde Geisteshaltung wider, die öffentlich zur Schau gestellt wird.

Rustam Vasiliev geht noch einen Schritt weiter. „Selbstverständlich ist das hier Preußen und nicht eine Oblast Kaliningrad“, sagt der junge Russe entschlossen. Er ist führender Kopf einer Bewegung, die seit einigen Jahren in der Hauptstadt der Provinz klare politische Forderungen stellt. Zu diesen gehören weitgehende Autonomie von Moskau und eine Öffnung der Region nach außen. Für die Nachkommen der vertriebenen Deutschen sollen Rahmenbedingungen zur Rückkehr geschaffen werden. Die Zusammenarbeit von Deutschen und Russen soll in Nord-Ostpreußen zu einer gemeinsamen, lebenswerten Zukunft führen.



*Russe mit Ostpreußen-Fahne: Rustam Vasiliev will, daß Kaliningrad wieder Königsberg heißt.*

Darüber hinaus wünschen sich die Anhänger der Bewegung eine Rückbenennung der Städte, Dörfer und Straßen in ihre deutschen Ursprungsnamen. Den Anstoß dazu soll die Rückbenennung der größten Stadt der Region geben. Wenn erst einmal wieder der Name Königsberg etabliert sei, würden die anderen Städte nachziehen, hoffen die Aktivisten. Ohnehin sei die Existenz einer Stadt mit dem Namen „Kaliningrad“ ein absoluter Skandal im Jahr 2013, schließlich sei Kalinin ein sowjetischer Massenmörder gewesen, erklärt Vasiliev.

Doch bilden die Kommunisten die zweitstärkste Kraft in der Stadtduma, und auch die Veteranenverbände haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Von den staatlichen Repräsentanten gibt es bisher keinerlei ernsthafte Vorstöße, daher sind die Königsberger selbst tätig geworden. Sie sammelten Unterschriften und brachten das Thema somit auf die Agenda der Politik. Diese muß nun handeln. Da es bisher kein Gesetz gibt, das eine Abstimmung zur Rückbenennung zuläßt, wird ein solches momentan von einem Gremium erarbeitet, in welchem ebenfalls Vasiliev vertreten ist. Eine Abstimmung zur Rückbenennung könnte bereits in diesem Jahr stattfinden.

Die Bewegung formiert sich von Anhängern der „Baltisch Republikanischen Partei“. Diese ist vom Kreml schon lange nicht mehr als Partei zugelassen und fungiert daher mehr als Träger der Idee des Regionalismus. Viele Unterstützer sind dagegen in keiner festen Struktur organisiert, ohnehin biete eine solche nur die Gefahr, verboten zu werden. Die Anhänger der preußischen Idee kommen insgesamt aus den verschiedensten gesellschaftlichen und politischen Bereichen. Einen ersten Schritt, die Isolation der Region aufzuheben, konnte mit dem kleinen visafreien Grenzverkehr erreicht werden, der 2012 eingeführt wurde. Dieser ermöglicht es vorerst Einwohnern Nord-Ostpreußens und Teilen Süd-Ostpreußens mit Danzig, ohne Visa den russischen bzw. polnischen Bereich zu bereisen. Dem Beschluß von Moskau, Warschau und der EU ging eine Kampagne von Vasiliev voraus, die diese Idee auf die Tagesordnung brachte.

Um den Forderungen in der Öffentlichkeit Nachdruck zu verleihen, scheuen die jungen Russen nicht davor zurück, auf die Straße zu gehen. So konnte bereits mehrfach eine Preußisch-Russische Parade („Prusskij Parad“) abgehalten werden. Selbst für die Einwohner der Stadt dürfte es ein mehr als ungewöhnliches Bild sein, die vielen Aktivisten mit den Fahnen Ostpreußens, Königsbergs und sogar des Deutschen Ordens durch die Straßen marschieren zu sehen und Märsche wie Preußens Gloria dabei zu hören. In Königsberg sind die Regionalisten auf der Seite Preußens, von Moskau ist man schließlich weit entfernt.

Über derlei finanzielle Mittel verfügen die Regionalisten nicht. Dennoch konnten im November 2013 wieder die deutschen Fahnen wehen, durch die Erlaubnis der russischen Nationalen, am hiesigen „Russensmarsch“ zum Tag der Einheit des Volkes teilzunehmen. Alles in allem sind die Regionalisten jedoch zuversichtlich. Immerhin konnten sie dazu beitragen, Ostpreußen zurück in das Gedächtnis der heutigen Einwohner der Stadt zu bringen und junge Leute sogar für die preußische Bewegung zu begeistern.

Sollte die Rückbenennung kurzfristig nicht erfolgen, haben sie sich vorgenommen, vor dem Sitz der FIFA in der Schweiz zu demonstrieren, um die Forderung auch außerhalb der Region öffentlich zu machen. Schließlich wird die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 auch in der Hauptstadt Ostpreußens

ausgetragen. Unter keinen Umständen allerdings in einer Stadt mit dem Namen Kaliningrad, da sind sich die russischen Königsberg-Anhänger sicher.

*Text u. Fotos: Dimitrij Lawrow*

## **Europawahl: Deutsche in der Republik Polen sind in der Bundesrepublik wahlberechtigt**

### **Zuständigkeit zentral beim Bezirksamt Berlin-Mitte**

**Ratings.** Die deutschen Bürger in Polen sind auch dann zur Europawahl in Deutschland wahlberechtigt, wenn sie noch nie eine Adresse im bundesdeutschen Inland hatten. Dies teilt der Pressesprecher der Landsmannschaft der Oberschlesier e.V. (LdO), Sebastian Wladarz, mit. Bedingung für die Teilnahme an der Wahl sei dann, dass diese Menschen „aus anderen Gründen persönlich und unmittelbar Vertrautheit mit den politischen Verhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland erworben haben und von ihnen betroffen sind.“ Im Grunde genommen sehe es fast genauso aus, wie bei der Bundestagswahl 2013, allerdings mit dem Unterschied, „dass für die Auslandsdeutschen ohne deutsche Meldeadresse zentral und alleinig das Bezirksamt Mitte von Berlin zuständig ist“, erklärt Wladarz nach Rücksprache mit dem Büro des Bundeswahlleiters.

Grund für die zentrale Zuständigkeit des Bezirksamts Berlin-Mitte sei die Tatsache, dass es bei der Europawahl keine Wahlkreise und Direktkandidaten gebe. Damit entfalle das Problem, dass von den Wählern ein bestimmter Kandidat zu wählen sei und sich daher jeder Wähler einen Wahlkreis aussuchen müsse, in dem er seine Betroffenheit manifestiert.

Der Pressesprecher der Landsmannschaft sieht keine Probleme darin, für Mitglieder der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien die Betroffenheit von den politischen Verhältnissen in Deutschland zu begründen. Schließlich werde die Europäische Rechtssetzung auch über den Rat der Europäischen Union ausgeübt, in dem die Länderregierungen vertreten sind. Von der deutschen Politik hänge also auch zum Beispiel die Entwicklung der europäischen Minderheitenpolitik ab, so der gebürtige Gleiwitzer. „An der Zulässigkeit unserer Petition zum deutschen Bildungswesen in Oberschlesien sieht man, dass die Zukunft der Minderheitenpolitik sich stärker auf die Union verlagern könnte. Aus meiner Sicht ist ein Kompetenzzuwachs der Union in bestimmten Bereichen der Minderheitenpolitik durchaus notwendig, wenn völkerrechtliche Konventionen, wie die Europäische Charta der Regional- und Minderheitensprachen, nicht dauerhaft etwas bleiben sollen, womit man sich lediglich schmückt, wohinter aber kein Umsetzungsdruck entsteht“, schildert Wladarz seine Position.

Überhaupt sieht er die Teilnahme der Deutschen in Polen an Wahlen in Deutschland als eine Alternative an: „Wenn die deutsche Volksgruppe kein eigenes Wahlkomitee aufstellt und auch keine anderen Gruppierungen in Polen unterstützt, so wäre es in der Tat eine Alternative, in Deutschland zu wählen und dort der politischen Kraft den Rücken zu stärken, die in ihrem Programm konkrete Aussagen zur Minderheitenpolitik macht, mit denen man auch gut leben kann“. Klar sei, dass Europa auch für Minderheiten immer wichtiger werde. Daher sei eine Wahlteilnahme wichtig, egal ob nun in Polen oder in Deutschland.

Wie die Wahlscheinanträge diesmal gehandhabt werden, da mag Wladarz keine Prognose wagen. Tatsache sei jedoch, dass jetzt nur eine Behörde zuständig ist. „Man kann also davon ausgehen, dass es so abenteuerliche und verschiedene Ergebnisse, wie bei der Bundestagswahl 2013 nicht geben wird. Ich kann nur jeden ermuntern, sich die Mühe zu machen. Es ist wichtig, dass wir Bürger in Europa mitbestimmen“, so der Gleiwitzer, der darauf hinweist, „dass für Auslandsdeutsche mit Meldeadresse im bundesdeutschen Inland weiterhin die Stadtverwaltung am Ort der letzten Meldung zuständig ist“.

#### **INFO:**

Für Deutsche, die nie in der Bundesrepublik Deutschland gemeldet waren ist die zuständige Behörde das Bezirksamt Mitte von Berlin, Bezirkswahlamt, Müllerstraße 146, 13353 Berlin. Weiter gehende Informationen auf der Seite des Bundeswahlleiters:

[http://www.bundeswahlleiter.de/de/europawahlen/EU\\_BUND\\_14/auslandsdeutsche/index.html](http://www.bundeswahlleiter.de/de/europawahlen/EU_BUND_14/auslandsdeutsche/index.html)

(PM)



## **Bund der Vertriebenen**

Vereinigte Landsmannschaften

Landesverband Bayern e. V.

Am Lilienberg 5 • 81669 München

Tel.: (089) 48 14 47 • Fax: (089) 48 26 21

E-Mail: [info@bdv-bayern.de](mailto:info@bdv-bayern.de) • Internet: [www.bdv-bayern.de](http://www.bdv-bayern.de)

Der Bund der Vertriebenen in Bayern und seine in ihm zusammengeschlossenen Landsmannschaften schreiben den

## **KULTURPREIS 2014**

aus.

Der Kulturpreis wird vergeben für künstlerische, literarische oder wissenschaftliche Beiträge oder für solche aus dem Bereich der Brauchtumspflege, die

in den letzten drei Jahren in Bayern erstellt oder veröffentlicht wurden.

Themen der Vertriebenen oder Spätaussiedler in Deutschland, des deutschen Ostens oder der deutschen Siedlungsgebiete in Ost- und Südosteuropa behandelten.

das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Völkern und Staaten Ost- und Südosteuropas in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zum Gegenstand hatten.

Er besteht aus dem Hauptpreis – einer Urkunde und einer Dotation bis zu 2.000 Euro – sowie bis zu zwei Ehrengaben.

Für die Verleihung vorschlagsberechtigt sind die BdV-Kreis- und Bezirksverbände, die landsmannschaftlichen Landesverbände sowie die Mitglieder des Landesvorstandes des BdV-Bayern.

Der Kulturpreis wird vom Landesvorstand des BdV-Bayern auf Vorschlag einer Jury vergeben. Die Jury besteht aus Vertretern des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration und des BdV-Bayerns. Die Verleihung findet beim Zentralen Tag der Heimat, am 20. Juli in Passau statt.

Bewerbungen und Vorschläge sind zusammen mit den erforderlichen Unterlagen bis zum **15. Mai 2014** beim

Bund der Vertriebenen  
Landesverband Bayern e.V.  
Am Lilienberg 5  
81669 München

einzureichen.

Für weitere Auskünfte steht die Geschäftsstelle des BdV-Bayern zur Verfügung.

Der Kulturpreis und dessen Verleihung werden gefördert durch:

**Bayerisches Staatsministerium für  
Arbeit und Soziales, Familie und Integration**



# Grüße aus der Staatskanzlei...

...diesmal allerdings nicht aus München, sondern aus Mainz!



Nein, es ist nicht der „Alte Fritz“, der uns dieses Foto zuschickte (er selbst war gar nicht dabei, wie wir aus glaubwürdiger Quelle erfuhren!) – es war der LO-Landesvorsitzende von Rheinland-Pfalz, der Rastenburger Dr. Wolfgang Thüne, den Älteren noch gut bekannt als „der Wettermann vom Zwoten“ (er machte im ZDF jahrelang den Wetterbericht), der mit seinen Mitstreitern von der Mainzer Ranzengarde am 4. März zu Gast bei der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin war!

## ***Im Karneval is' halt Stimmung...***

Das Foto zeigt von links nach rechts:

Garde-Präsident Lothar Both, Ministerpräsidentin Malu Dreyer, Garde-Generalfeldmarschall Thomas Thelen, Marie-Luise Thüne, Garde-Oberst Dr. Wolfgang Thüne, der an diesem Tag seinen 71. Geburtstag feierte. **Nachträglich noch alles Gute aus Bayern, lieber Landsmann – und mach noch möglichst lang weiter so!**

*Friedrich-Wilhelm Böld/Christian Joachim/Rainer Claaßen*

## **Der Panzermann**

**Zuckau (Lkr. Karthaus/Westpr.).** Als „Ungedienter“ – wie der Verfasser dieser Zeilen – fühlt man Beklemmung, wenn man vor dem Koloß steht. „Weißt Du, was das für ein Typ ist?“ Man schüttelt den Kopf, und der Mann in Flecktarnuniform mit deutscher Flagge bricht in dröhnendes Gelächter aus. „Was bist Du nur für ein Deutscher, wenn Du nicht mal weißt, mit welchen Fahrzeugen ihr unterwegs wart?“ Man möchte einwenden, daß man damals noch nicht dabei war, aber man hält lieber den Mund und läßt sich stattdessen erklären, daß es sich um einen deutschen Panzer vom Typ „Panther“ aus dem Zweiten Weltkrieg handelt.



*Museumseigner Marian Kotecki: links vor einem Panzer und rechts mit einem V-12-Motor*

Marian Kotecki, der Eigentümer des umfangreichen Fahrzeugparks, ist keineswegs Kommandeur einer mobilen Einsatztruppe, und er hat auch nicht vor, einen Krieg anzufangen. Im Gegenteil: Kotecki verdient sein Geld höchst zivil – mit Omnibus-Linienverkehr in und um Danzig und der Kaschubei! Der Mann mit dem militärischen Auftreten ist der größte Omnibusunternehmer in der Region Danzig-Hinterpommern – seine Firma „Gryf“ ist hier für jedermann ein Begriff. Wer in dieser Gegend unterwegs ist, kann nicht vermeiden, zahllosen seiner blau-weiß lackierten Busse zu begegnen. Die Militärfahrzeuge aber sind Marian Koteckis Hobby – er hatte, wie er mit jugenhaft verschmutztem Lächeln gesteht, schon immer eine Schwäche für die gewaltigen, unförmigen Stahlsärge.



*Der Chef am Steuer des Opel Olympia – das noch vorhandene Original-SS-Kennzeichen wurde aus rechtlichen Gründen verdeckt!*

Verstehen muß man das nicht, aber vom rein technischen Standpunkt hat Koteckis Sammlung tatsächlich etwas. Allein die schiere Größe der Fahrzeuge und Motoren sowie die Unmenge von Ersatzteilen beeindruckt – besonders wenn man selbst Liebhaber historischer Fahrzeuge ist und um die Schwierigkeiten der Teilebeschaffung weiß! Und schließlich befinden sich unter den Ausstellungsstücken auch wahre Schönheiten wie ein PKW Opel Olympia oder ein LKW Mercedes L 1500 – beide

fachmännisch und liebevoll restauriert, und beide fahrbereit! Fahrbereit seien übrigens alle seine Fahrzeuge, versichert der Unternehmer, aber nur wenige besitzen eine Zulassung für den öffentlichen Straßenverkehr. Das nächste Fahrzeug, das eine solche erhalten soll, ist ein in der Werkstatt stehender Panzerspähwagen deutscher Bauart, der dort restauriert wurde und glänzt wie aus dem Ei gepellt. Was will er damit? „Damit schicke ich meine Frau zum Einkaufen, denn da ist Platz drin“, sagt Kotecki und grinst dabei. Mit dem Panzerspähwagen zum Brötchenholen? Warum nicht – man gönnt sich ja schließlich sonst nichts!

Kotecki selbst bevorzugt seinen schön restaurierten Opel Olympia, „aus SS-Beständen“, wie er stolz betont. Er lobt die Spezialisten in seiner Werkstatt, die nicht nur gepanzerte Fahrzeuge, sondern auch Wehrmacht-LKW, -PKW und sogar Kräder so detailgetreu und filigran herzurichten vermögen, daß man meinen könnte, die Wagen seien eben erst aus den Fabriken in Stuttgart-Untertürkheim oder Rüsselsheim gekommen! Unabhängig davon, welche Einstellung man solchem Kriegsgerät gegenüber hat: die handwerklichen Fähigkeiten der Zuckauer Mechaniker sind bewundernswert!



*Das Innere des Opel Olympia – bis ins letzte Detail restauriert!*

Das Museum soll künftig solche Besucher anlocken, die sich für die Militärtechnik des 20. Jahrhunderts interessieren. Das sind viele, weiß Kotecki. Auf die Frage nach dem Eintrittspreis winkt er ab. „Unerheblich!“ Marian Kotecki ist ein reicher Mann, er will mit seiner Sammlung kein Geld verdienen – zumindest nicht von Gästen. Wenn Filme gedreht werden oder Veranstaltungen mit geschichtlichem Bezug stattfinden, dann kostet das – schließlich müssen die Kampffahrzeuge auch auf den „Kriegsschauplatz“ transportiert werden, sach- und fachkundige Bediener müssen vor laufender Kamera Sprengladungen zünden (und das unter Umständen mehrmals – so oft, bis der Kameramann zufrieden ist!), und überhaupt „wäre es dumm, in solchen Fällen keine Miete zu nehmen“, erklärt der Unternehmer. Solche Geschäfte nehme man „nebenbei“ mit. Aber die Hauptsache ist für Marian Kotecki der Stolz auf seine Sammlung – und die möchte er gerne mit Interessenten aus aller Welt, besonders aber aus Deutschland, teilen! Wer sich also für die Kriegsfahrzeuge und Waffentechniken aus dem Zweiten Weltkrieg interessiert, sollte hinfahren – er ist bei Marian Kotecki am richtigen Ort!

Muzeum Techniki Wojskowej Gryf, ul. Armii Krajowej 1d, PL-83-330 Żukowo, Tel. (+48) 516 / 008 085 od. (+48) 604 / 384 891, E-Mail: [kontakt@muzeumgryf.pl](mailto:kontakt@muzeumgryf.pl), Netz-Information: [www.muzeumgryf.pl](http://www.muzeumgryf.pl)



Links: Panzerspähwagen, richtig „zum Brötchenholen“ / rechts: deutsche Halbkettenzugmaschine



Amüsantes Detail: Seitenanschrift der Zugmaschine / rechts: ein Krad vom Typ BMW R 35 von 1938

Fotos: Joachim Scheuring / Text: Rainer Claaßen

## Kulturtagung in Ellingen

**Ellingen (Bay).** Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski und Wolfgang Freyberg hatten zur Kulturtagung nach Ellingen eingeladen, und die Kulturschaffenden der LOW-Bayern waren gekommen – geboten wurden zwei interessante Vorträge und umfangreiche Literatur.



Dr. Jürgen Danowski, Wolfgang Freyberg und Friedrich-Wilhelm Böld lieferten fröhlich-launige Grußworte und verbreiteten damit gleich zu Beginn „ostpreußische“ Stimmung!

Den Anfang machte Dr. W. R. Gogan vom Kulturzentrum Ostpreußen, der über Ostpreußen im Ersten Weltkrieg“ referierte. Dr. Gogan stellte anhand von Karten und Lageskizzen den Einmarsch der Russischen Armee 1914 und die anschließende Befreiung durch Hindenburg und Ludendorff dar. Dr. Gogan betonte, die Rolle Hindenburgs bei der Entsatzung werde häufig überbewertet, da er eigentlich nur pro forma als Kommandeur eingesetzt gewesen sei – die eigentliche Arbeit habe Ludendorff erledigt. Der „Mythos Hindenburg“ sei eher zufällig entstanden.



*Beide Referenten (links: Dr. Jürgen Danowski mit Dr. W. R. Gogan / rechts: Dr. Jörg Bernhard Bilke) erhielten zum Dank je ein Buchgeschenk und eine Flasche Meschkinnes*



*Edith Richter und Marie-Luise Rossius lesen ostdeutsche Schriftsteller und Dichter*

Die Literaturlesung von Edith Richter und Marie-Luise Rossius wurde von Dr. Jürgen Danowski moderiert. Dieser hatte eigens eine Handreichung mit dem Titel „Anregungen für die Kulturarbeit“ erarbeitet, die an alle Teilnehmer verteilt wurde. Sie enthält u. a. Texte von Agnes Miegel, Charlotte Wüstendörfer, Kuno Felchner, Josef Nadler, Siegfried Lenz, Robert Budzinski, Hans Hellmut Kirst, Marion Gräfin Dönhoff, Rene Nehring, Astrid von Menges, Ernst Wiechert, Hans Graf von Lehndorff, Martin Damß, Günter H. Ruddies, Hermann Löns, Ralph Giordano und vielen anderen – eine wirklich gelungene Mischung, die zur Suche nach weiteren Texten der genannten Autoren anregt.

Diese Handreichung ist ein gutes Hilfsmittel für jüngere Kulturwarte in den Gruppen, die sich mit „Schulwissen“ allein in ihrem Ehrenamt schwertun – ostdeutsche Literatur wird heute so gut wie gar nicht mehr vermittelt.

„Die Heimatvertriebenen und die Staatssicherheit“ war Thema des Vortrages von Dr. Jörg Bernhard Bilke. Im Mittelpunkt stand die Vertriebenenarbeit in der früheren DDR. Entgegen landläufiger Meinung wurde sie nicht flächendeckend überwacht (das war aufgrund der großen Menge von Betroffenen gar nicht möglich), aber sie wurde natürlich bekämpft und erschwert – Russen und Polen waren nach sozialistischer Lesart „Brudervölker“, und Brüder vertreiben einander ja schließlich nicht! Gleichwohl gelang es immer wieder größeren Gruppen, sich zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten zu treffen. Auch DDR-Schriftsteller wie z. B. Christa Wolf, die aus Landsberg a. d. Warthe stammt, beschrieben immer wieder Fluchterlebnisse, meist verpackt in Umschreibungen oder in Klischees, die beim Lektorat unzensuriert durchgingen.

Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski bedankte sich bei den Referenten mit je einem Buchgeschenk und einer Flasche Meschkinnes.

*Text und Fotos: Rainer Claaßen*

# Vortrag über Danzig bei der Kreisgruppe Ansbach

**Ansbach (Reg.-Bez. Mittelfranken).** Bezirksvorsitzende Heide Bauer hatte zum Vortrag eingeladen, und die Zuhörer kamen – Rafael Glabikowski, frisch gewählter Stellvertretender Bundesvorsitzender des Bund Junges Ostpreußen in der LO (BJO) und gebürtiger Danziger, zeigte in einem unterhaltsamen Lichtbildervortrag die Schönheiten seiner Heimatstadt.



*V.l.n.r.: Rainer Claaßen, stellvertretender Landesvorsitzender der LOW-Bayern; Heide Bauer, LOW-Bezirksvorsitzende in Mittelfranken; Rafael Glabikowski, stellvertretender BJO-Bundesvorsitzender; und LOW-Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski*

Der junge Mann, der seit kurzem in Bayern lebt und arbeitet (in der Weihnachtsausgabe 2013 des PREUSSEN-KURIER hatte er Gelegenheit, sich kurz vorzustellen), berichtete auch von den Fortschritten in der Beachtung der heimatverbliebenen Deutschen in Danzig, zeigte aber anhand von Beispielen, daß hier noch vieles verbessert werden muß. Ganz besonders wichtig erscheint in diesem Zusammenhang die Behandlung der Geschichte der deutschen Ostgebiete im polnischen Schulunterricht. Rafael Glabikowski nannte vier Beispiele als Belege dafür, daß in polnischen Schulen auch heutzutage immer noch die historische Wahrheit geschmeidig wie Kuchenteig gebogen (sprich: manipuliert) wird, bis sie sich nahtlos in das polnische Lebensgefühl aus übersteigertem Nationalstolz und Opferrolle einfügt! Daran vermögen auch einzelne polnische Geschichtslehrer, die es besser wissen, kaum etwas zu ändern.

Der Referent hatte auch Fotos gemacht, die die letzten deutschen Spuren Danzigs an Bauwerken und in Straßen zeigten und die kaum einer kennt; der nicht zu lange Vortrag hatte dadurch einen hohen Informations- und Unterhaltungswert. LOW-Bezirksvorsitzende Heide Bauer und Landeskulturreferent Dr. Jürgen Danowski bedankten sich bei Rafael Glabikowski mit einem Präsent und wünschten ihm alles Gute für seine Zukunft in Bayern.

*Foto: Joachim Scheuring / Text: Rainer Claaßen*

*Der Vortrag kann beim Landeskulturreferenten oder direkt beim Referenten gebucht werden. Rafael Glabikowski ist zu erreichen unter E-Post [rafaeldanzig@yahoo.de](mailto:rafaeldanzig@yahoo.de) oder unter Tel. 0151 / 4511 6269.*

# Reise nach Waltersdorf

erlebt von Wolfgang Werner

Von meinem Bekannten, Rainer Claaßen, hatte ich erfahren, dass er Mitte März eine einwöchige Reise quer durch Ostpreußen plant. Da ich 1941 in Waltersdorf, Kreis Mohrungen, geboren bin und seit der Flucht 1945 dort nicht wieder war, hatte er mir angeboten doch mitzufahren. Von seinem Vorschlag war ich hellauf begeistert und sagte sofort zu.

Mein inzwischen verstorbener Cousin, Hans-Werner Strohmenger aus Allenstein, hatte mich einmal darüber informiert, dass wir über 3 oder 4 Ecken mit Gottfried Herder verwandt sind. Was lag also näher, als erst einmal einen „Verwandtenbesuch“ in Mohrungen zu machen. Sein bescheidenes Denkmal zu finden ist allerdings eher etwas für Insider, denn es liegt ziemlich versteckt in einer Seitenstraße neben der Kirche...? Aber ich hatte ja Rainer dabei, der sich in fast allen Städten bestens auskennt – ohne Navigationsgerät und ohne zu fragen. Danach setzten wir unsere Fahrt nach Waltersdorf fort.



*Rathaus in Mohrungen*

Da nicht zu erwarten war, dass uns die jetzigen Dorfbewohner „einen großen Bahnhof“ bereiten würden, hatten wir entsprechend vorgesorgt. An unserem Auto befestigten wir am rechten Kotflügel einen Autostandartenhalter mit Ostpreußischer Fahne. Bei der Einfahrt nach Waltersdorf wollten wir über einen Kassettenrecorder dann noch das Lied „Ännchen von Tharau“ erklingen lassen, was leider an einem technischen Defekt scheiterte.



*„Verwandtenbesuch“: das Herder-Denkmal in Mohrungen neben der Kirche*

Jetzt waren wir zwar in Waltersdorf, aber nicht noch nicht am Ziel. Mithilfe ein paar mitgebrachter Bilder von 1969 und den Polnischkenntnissen von Rainer Claaßen ist es uns aber schnell gelungen mein Elternhaus ausfindig zu machen.



*Autor Wolfgang Werner vor dem Pferdestall seiner Eltern*

Es war ein bewegender Moment, als ich dieses schöne Gehöft mit Wohnhaus und den großen Stallungen vor mir sah. An der Giebelseite des Pferdestalls hingen noch das Hufeisen und die beiden Kummets, die mein Vater damals dort hingehängt hatte. Ich erinnerte mich an die zahlreichen Gespräche und kann meine Eltern jetzt sehr gut verstehen, wenn sie viel von Waltersdorf und über die Feldarbeit sprachen. Es muss für sie eine sehr schöne Zeit gewesen sein.

Mit den Leuten, die das Gehöft jetzt bewirtschaften, konnte Rainer, der ja polnisch spricht, einige für mich interessante Dinge übersetzen.

Auf der Weiterfahrt musste ich feststellen, dass es nicht immer von Vorteil ist, wenn man sonst fast nur Autobahnen und perfekt ausgebaute Umgehungsstraßen benutzt. Hier gibt es noch richtige Alleen und man wird auf Grund des buckeligen Straßenpflasters gezwungen langsam zu fahren, was eine gute Gelegenheit ist, die umliegende Landschaft mit den zahlreichen Seen und herrlichen Wäldern auf sich wirken zu lassen.



*Wolfgang Werner und Rainer Claaßen bei stürmischem Wetter am Hafen von Hela*

Diese schöne Reise werde ich zu einem späteren Zeitpunkt, wenn alles grün ist, und bei hoffentlich strahlend blauem Himmel wiederholen.

*Fotos: Joachim Scheuring / Text: Wolfgang Werner*

---

*Viele Heimatvertriebene kennen die Gefühle, die Wolfgang Werner so treffend beschreibt, zur Genüge. Nicht jeder hatte nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regimes in den Vertreiberstaaten das Glück, sein Elternhaus noch einigermaßen unversehrt vorzufinden – vielerorts waren die Gebäude abgebrochen oder bis zur Unkenntlichkeit verbaut, manche Ortschaften waren auch vollständig abgetragen worden. Und doch gab es immer wieder Begegnungen der von Wolfgang Werner geschilderten Art, daß nämlich die jetzigen Bewohner der Häuser den von dort Vertriebenen gegenüber sehr freundlich und verständnisvoll auftreten. Nicht selten haben sich aus solchen Begegnungen schon generationenübergreifende Freundschaften entwickelt. Diese Seite der landsmannschaftlichen Arbeit darf nicht ausgeblendet werden, wenn man die Funktion der Landsmannschaften insgesamt betrachtet – sie leistet einen nicht unerheblichen Beitrag zur Aussöhnung unter den Menschen!*

*Rainer Claaßen*

# Eine Reise in den historischen Nordosten Deutschlands



Peter Bräunlein

*Eine Ostpreußenreise, die u. a. auch nach Königsberg führte, war für den Ansbacher Peter Bräunlein der Anlaß, sich näher mit dem – auch im heutigen Königsberg hochgeehrten – Herzog Albrecht von Brandenburg-Ansbach zu beschäftigen. Dabei stellte er fest, daß der Gründer der Königsberger Universität Albertina in seiner Vaterstadt heute fast in Vergessenheit geraten ist.*

*Neben dem Entschluß, Albrecht in Ansbach ein würdiges Denkmal zu errichten, begann Peter Bräunlein auch sofort, ein Buch über den Herzog zu schreiben, das mittlerweile unter dem Titel „Der große Unbekannte – Albrecht von Brandenburg-Ansbach 1490-1568“ erschienen ist.*

*Im Folgenden schildert Peter Bräunlein seine Reiseeindrücke und die Gedanken, die ihn auf der Fahrt bewegten.*

Hinter uns liegt eine unvergessliche Reise in das historische Ostpreußenland. Beinahe 3000 Kilometer lang war die Reiseroute, die wir mit dem PKW zurückgelegt haben, nicht eingerechnet die An- und Abreise per Flugzeug von München nach Danzig und zurück.

Intensive Emotionen waren unsere ständigen Begleiter während dieser 9 Tage – und sind es auch ganz bestimmt noch lange nach der Reise, wenn wir uns an die vielen Menschen, Bilder und Eindrücke erinnern. Es waren diese intensiven Gefühle, die sich ganz tief eingebrannt haben in das Gemüt aller Mitreisenden, ganz gleich ob jung oder alt, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts und auch unabhängig von persönlichen bzw. familiären Wurzeln in diesem mythischen, von vielen Menschen vergessenen Land im Osten.

Historisches Interesse, Erinnerung, Rückbesinnung, Neugierde, Faszination, Begeisterung, ehrfurchtsvolles Erstaunen, Rührung, Verklärung, Hoffnung und Optimismus, aber eben auch tiefe Erschütterung, Traurigkeit, Verzweiflung, Entsetzen, Abneigung, Skepsis, Bedauern, Hoffnungslosigkeit, Misstrauen und manchmal vielleicht sogar Hass – wie sollen wir nur mit all diesen Emotionen fertig werden, wenn man in diesen Tagen alleine für sich den Versuch unternimmt, Ordnung und Struktur in diese Fülle an Reiseeindrücken zu bekommen!?

Jede einseitige Deutung und Festlegung, ganz gleich in welche Richtung, verbietet sich angesichts der Vielschichtigkeit der Geschichte dieses Landes und der vielfältigen Erlebnisse, die wir auf unserer gemeinsamen Reise sammeln durften. Aber insgeheim unternimmt ganz bestimmt jeder von uns trotzdem den Versuch, ein griffiges Fazit, einen roten Faden und vielleicht sogar eine eindeutige Erkenntnis aus dieser Vielzahl an Eindrücken zu gewinnen. Es ist der Versuch eine Formel zu finden für etwas, wofür es eben genau diese eine griffige Formel nicht geben kann!

Vielmehr können wir alle aus dieser Reise lernen zu verstehen, was Adalbert Stifter in so wunderbaren Worten in seiner philosophisch-literarischen Grundlegung zu seiner Novellensammlung „Bunte Steine“ (1853) beschrieben hat und was als sanftes Gesetz berühmt wurde:

*„So wie es in der äußeren Natur ist, so ist es auch in der inneren, in der des menschlichen Geschlechtes. Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit, Einfachheit, Bezwungung seiner selbst, Verstandesmäßigkeit, Wirksamkeit in seinem Kreis, Bewunderung des Schönen, verbunden mit einem heiteren gelassenen Sterben, halte ich für groß: mächtige Bewegungen des Gemütes, furchtbar einherrollenden Zorn, die Begier nach Rache, den entzündeten Geist, der nach Tätigkeit strebt, umreißt, ändert, zerstört und in der Erregung oft das eigene Leben hinwirft, halte ich nicht für größer, sondern für kleiner, da diese Dinge so gut nur Hervorbringungen einzelner und einseitiger Kräfte sind, wie Stürme, feuerspeiende Berge, Erdbeben. Wir wollen das sanfte Gesetz zu erblicken suchen, wodurch das*

*menschliche Geschlecht geleitet wird. (...) Darum sieht der Menschenforscher, wohin er seinen Fuß setzt, überall nur dieses Gesetz allein, weil es das einzige Allgemeine, das einzige Erhaltende und nie Endende ist. Er sieht es eben so gut in der niedersten Hütte wie in dem höchsten Palaste, er sieht es in der Hingabe eines armen Weibes und in der ruhigen Todesverachtung des Helden für das Vaterland und die Menschheit. Es hat Bewegungen in dem menschlichen Geschlechte gegeben, wodurch ganze Zeiträume auf die Dauer eine andere Gestalt gewonnen haben. Wenn in diesen Bewegungen das Gesetz der Gerechtigkeit und Sitte erkennbar ist, wenn sie von demselben eingeleitet und fortgeführt worden sind, so fühlen wir uns in der ganzen Menschheit erhoben, wir fühlen uns menschlich verallgemeinert, wir empfinden das Erhabene, wie es sich überall in die Seelen senkt, wo durch unmessbar große Kräfte in der Zeit oder im Raume auf ein gestaltvolles vernunftgemäßes Ganzes zusammen gewirkt wird. Wenn aber in diesen Bewegungen das Gesetz des Rechtes und der Sitte nicht ersichtlich ist, wenn sie nach einseitigen und selbstsüchtigen Zwecken ringen, dann wendet sich der Menschenforscher, wie gewaltig und furchtbar sie auch sein mögen, mit Ekel von ihnen ab und betrachtet sie als ein Kleines, als ein des Menschen Unwürdiges. So groß ist die Gestalt dieses Rechts- und Sittengesetzes, dass es überall, wo es immer bekämpft worden ist, doch endlich allezeit siegreich und herrlich aus dem Kampfe hervorgegangen ist. Ja wenn sogar der einzelne oder ganze Geschlechter für Recht und Sitte untergegangen sind, so fühlen wir sie nicht als besiegt, wir fühlen sie als triumphierend, in unser Mitleid mischt sich ein Jauchzen und Entzücken, weil das Ganze höher steht als der Teil, weil das Gute größer ist als der Tod (...) wir empfinden das Tragische und werden mit Schauern in den reinen Äther des Sittengesetzes emporgehoben. (...)*“



*V.l.n.r.: Landeskulturwart Dr. Jürgen Danowski, Ralf Loos (Förderverein Kulturzentrum Ostpreußen), Hugo Heimann, Bundesminister a. D. Carl-Dieter Spranger und Verfasser Peter Bräunlein vor der Marienburg*

Dieses sanfte Gesetz kann uns womöglich helfen, unsere Reise und die darin gewonnenen Eindrücke besser einzuordnen und zu verstehen. Wir durften selbst Zeugen werden der von Stifter beschriebenen ungeheuren Wirkungskraft, die uns die Natur vor Augen führt. Die hügeligen Landschaften Masurens, das Haff und die Nehrung, die weißen Dünen, die Brandung der Ostsee, die glasklaren Seen und die schier ins Unendliche führenden Alleen Ostpreußens. Wir alle hatten bei diesem Anblick das

Gefühl, auf etwas Größeres, Erhabenes zu schauen, das über die einzelne Beobachtung weit hinaus reicht.

Die planvolle Erschließung Ostpreußens durch die Ordensritter und die daraus resultierenden Ordensburgen und Stadtgründungen, die letztlich in die erste protestantische Staatsgründung mündete, wurde von niemandem geringeres als Albrecht von Brandenburg-Ansbach vollendet. Wir fühlten uns dadurch plötzlich noch einmal auf ganz besondere Weise mit diesem Land verbunden, wodurch die Naturerlebnisse in dieser Kulturlandschaft nur noch intensiver auf uns wirkten.

Dem ehrfurchtsvollen Staunen ob dieser herausragenden Leistungen deutscher Besiedelungstechnik und Baukunst durch die Ritter des Ordens folgte Bewunderung und Hochachtung für das goldene Zeitalter Friedrichs des Großen, der wie kein anderer Herrscher das Attribut des Landesvaters verdiente und im besten Sinne Stifter des Sittengesetz zur wesentlichen Maxime seiner Regentschaft erhob. Apropos Sittengesetz: wie wir wissen, war die vorbildliche und vorausschauende Staatsführung Friedrichs in Preußen nicht zuletzt der geistig-politische Boden, auf dem sich die Wurzeln der Aufklärung so gedeihlich entwickeln konnten. Womit wir auf direktem Wege einem der größten deutschen Denker aller Zeiten zusteuern: Immanuel Kant!

Ihn in Königsberg „gesehen“ zu haben, von ihm und seiner Lehre gehört zu haben, tröstet uns alle ein wenig hinweg über die verlorene Pracht der großen Stadt des historischen deutschen Ostens – Königsberg.



*Die Ansbacher Gruppe in Königsberg am Albrecht-Denkmal*

Durch das zeitlos gültige Moralgesetz Kants und seiner bis heute anerkannten Forschungen zur Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie gelingt es uns vielleicht, den Mythos und die Erinnerung an das prachtvolle, historische Königsberg und damit des gesamten Ostpreußens ins Jetzt und Heute zu retten. Zumindest haben wir dadurch eine Ahnung von vergangenen Zeiten dieser zerstörten und geschundenen Stadt, ein Bild, das in uns beinahe so lebendig erscheint, als ob dieses historische Königsberg noch immer existieren würde. Dabei steht Königsberg nur stellvertretend für das gesamte Ostpreußen. Wir wissen von Kant, dass der Mensch das Ding an sich und damit die absolute Wahrheit niemals erkennen kann. Denn unsere Wahrnehmung der Objekte und Gegenstände wird immer

geprägt und bestimmt durch das, was der einzelne Mensch an Vorstellungen und Denkstrukturen mitbringt. In diesem Sinne dürfen wir getrost die Eindrücke unserer Reise mit den historischen Photographien verschmelzen und zu einem lebendigen Bild in uns wiedererstehen lassen. Auf diesem Wege sind wir als Menschen dieser Reisegruppe in der privilegierten Lage, das edle Bild von Königsberg und des gesamten Ostpreußens weiterleben zu lassen, eine wundervolle Vorstellung!

Marion Dönhoff hat sich zu diesem Thema in ihrem Buch "Namen, die keiner mehr nennt" in bemerkenswerter Weise geäußert:

*„Sechs Jahrhunderte ausgelöscht (...) Diesmal gibt es kein Zurück. Was jener Wahnsinnige verspielt hat, lässt sich nicht zurückgewinnen (...) Und jedes Mal, wenn ich die Alleeen wiedersah, die einsamen Seen und stillen Wälder, meinte ich nach Hause zu kommen. Landschaft ist eben wichtiger und gewiss prägender als alles andere. Sie gehört im letzten und höheren Sinne ohnehin niemandem, allenfalls vielleicht dem, der imstande ist zu lieben, ohne zu besitzen.“ (S. 12-13)*



*Links: Verfasser und Landeskulturwart im Thomas Mann'schen Ferienhaus / rechts: das Ehepaar Bräunlein vor der Figurengruppe im Hof der Marienburg*

Wir waren 9 Tage unterwegs als Entdeckungsreisende und auch als Menschenforscher im Sinne Stifeters. Wir haben Sie alle gesehen, die alten Mütterchen, die ostpreußischen Originale wie die Christl von der Krutynna, unseren Fahrer Bruno, die vielen erbärmlichen und dadurch oft aber auch bedauernswerten menschlichen Kreaturen, die als Nachkommen von Vertriebenen aus dem ehemaligen polnischen Ostgebieten heute dort leben, wo einst ur-deutsches Land mit ur-deutscher Kultur war. Wir haben die Statuen und Gedenktafeln der großen Persönlichkeiten gesehen, die einst in diesem Land lebten und wirkten – und wir haben vor allem uns selbst erforscht. Oft unbewusst war diese Reise in den Nord-Osten unseres historischen deutschen Reiches auch und vor allem eine Entdeckungsreise in und zu uns selbst. Wir sind zwar als 8-köpfige Gruppe aufgebrochen, Ostpreußen zu erkunden, letztlich hat sich aber jeder von uns ganz alleine mit seinen ganz individuellen Erfahrungen, Prägnungen und Erwartungen auf eine Reise begeben, die vor allem eine Reise zu sich selbst war. In uns nämlich liegt der Schlüssel für das, was wir nunmehr aus all den Eindrücken dieser Reise an fruchtbaren Gedanken und Handlungen entwickeln. Unsere Erinnerung an Ostpreußen darf ganz selbstverständlich auch die vielen erschütternden Eindrücke beinhalten, die wir dort gewonnen haben. Aber unsere Erinnerung an Ostpreußen darf keinesfalls vor diesen traurigen Erlebnissen resignieren, denn es gibt so unendlich viel mehr an schönen Bildern, die uns Mut machen sollen, an eine glorreiche Zukunft dieser einmaligen Natur- und Kulturlandschaft zu glauben, auch wenn diese Zukunft in einer ferneren Zeit liegen mag, die wir als Individuen sicher nicht mehr persönlich erleben werden. Aber selbst für diese auf den ersten Blick befremdliche Vorstellung gab uns Kant eine simple und doch pragmatische Hilfe mit auf den Weg, als er im Sterbebett seine letzten Worte in größter Gelassenheit sprach: „Es ist gut.“

Wir haben gemeinsam eine große Reise unternommen und damit unser Leben nachhaltig und auf das Vortrefflichste bereichert.

*Peter Bräunlein*

## Kurzbeschreibung: Das Leben Albrechts von Brandenburg-Ansbach

Albrecht wird 1490 im Ansbacher Schloss als Markgraf Albrecht d. Ä. von Brandenburg-Ansbach geboren. Er ist das 9. von insgesamt 18 Kindern, die meisten seiner Geschwister sterben jedoch bereits im Kindbett oder im frühen Kindesalter.

Sein Vater war Markgraf Friedrich d. Ältere von Ansbach-Bayreuth, sein Großvater der legendäre Markgraf Albrecht Achilles.

Seine Mutter Sophia war die Tochter des Polenkönigs Kasimir IV. Diese dynastische Verbindung sollte im weiteren Lebensverlauf Albrechts eine entscheidende Bedeutung erlangen.

Mit 11 Jahren beginnt Albrecht seine Ausbildung zum Domherren beim Kölner Erzbischof. Danach erhält er die Niederen Priesterweihen durch den Bamberger Weihbischof auf der Plassenburg in Kulmbach.

In dieser Zeit träumt der junge Albrecht noch von einem Studium in Rom, zunächst begleitet er 1509 jedoch seinen Bruder Kasimir in einer Heeresgruppe Kaiser Maximilians nach Italien. Im Kampf um die Sperrfestung Rovereto erkrankt Albrecht und kehrt frühzeitig wieder zurück nach Ansbach.

Im Jahr 1510/11 befindet sich der weit verzweigte Deutsche Orden auf der Suche nach einem neuen Hochmeister. Der politisch wie wirtschaftlich schwer angeschlagene Deutschordensstaat an der Ostsee (das spätere Herzogtum Preussen) bedarf dringend eines geeigneten Oberhauptes. Neben der persönlichen Befähigung Albrechts kommt bei seiner Wahl zum neuen Hochmeister des Deutschen Ordens die dynastische Verbindung seiner Familie zum polnischen Königshaus entscheidende Bedeutung zu. Wir erinnern uns: seine Mutter war die Tochter des Polenkönigs!

Der Deutschordensstaat befand sich zu dieser Zeit bereits über Jahrzehnte immer wieder in Kämpfen mit den angrenzenden Polen und Litauern, die dynastische Verbindung Albrechts zum Königshaus Polen sollte beruhigend auf die Beziehungen zwischen Deutschordensstaat und dem Polenkönig wirken.

Am 13.02.1511 erfolgt die Ernennung Albrechts zum 37. und letzten Hochmeister des Deutschordensstaates. Seine endgültige Wahl in Königsberg findet am 06.07.1511 durch die sogenannten Ordensgebietiger in Abwesenheit Albrechts statt.

Albrecht begibt sich jedoch erst 1512 nach dem Tod seiner geliebten Mutter auf die lange, 6 Wochen dauernde Reise nach Königsberg. Dort findet er ein politisch stark gefährdetes Ordensland vor. Seine Unbefangenheit setzt er in entschlossenes Handeln um, indem er zunächst die Verteidigungsfähigkeit konsequent ausbaut.

Nach dem Tode Kaiser Maximilians beginnt Polen 1519 den Krieg gegen den Ordensstaat, der später als Reiterkrieg bzw. Frankenkrieg bezeichnet wird. Nach zahlreichen Gebietsverlusten und Rückeroberungen kann Albrecht nahezu alle Stellungen des Ordens halten und es kommt zu einem 4-jährigen Waffenstillstand zwischen Polen und dem Ordensstaat. In dieser Zeit wird Albrecht verzweifelt versuchen, durch diplomatische Reisen nach Prag, Wien, Ungarn, Schlesien, Sachsen und Brandenburg Verbündete für den Ordensstaat zu gewinnen. In dieser Zeit des rastlosen Umherreisens plagten Albrecht viele Zweifel und er denkt kurzzeitig auch daran, sich in den Dienst des Papstes oder gar des französischen Königs zu begeben.

Letztlich kommt es 1522 bei einem seiner Aufenthalte in Nürnberg zum Kennenlernen Osianders. Dessen flammende, reformatorische Reden begeistern Albrecht und lassen seine Zweifel an der Ordensregel und den Missständen in der Kirche immer stärker werden. So kommt es im Frühjahr 1523 zum ersten Treffen mit Martin Luther. Von ihm wollte er Verbesserungsvorschläge für die aus seiner Sicht dringend reformbedürftige Ordensregel. Luther empfahl ihm die radikale Abkehr vom Orden:

*„...jene törichte und verkehrte Regel fahren zu lassen, ein Weib zu nehmen und aus dem Ordenslande Preußen eine politische Herrschaft, ein Fürstentum oder Herzogtum zu machen.“* (M. Luther)

Diese revolutionären Forderungen Luthers sollten unseren Albrecht zutiefst beeindruckt und letztlich sein weiteres politisches und geistiges Leben maßgeblich beeinflussen. In der Tat führt Albrecht in Preußen die Reformation ein, wo es am 24.12.1523 zur ersten evangelischen Predigt durch Albrechts Vertrauten, Bischof Georg von Polenz, im Königsberger Dom kam.

Die wichtigste politische Weichenstellung stand jedoch noch bevor. Nachdem 1525 der vereinbarte 4-jährige Waffenstillstand mit Polen endete, entschloss sich Albrecht dazu, dem Rat Luthers zu folgen. Am 02.04. des Jahres reist er mit Gefolgschaft zum polnischen König nach Krakau, wo es am 08.04. zum Friedensvertrag von Krakau kommt. Dazu legt Albrecht vor dem Polenkönig den Lehnseid ab, wodurch er das bisherige Ordensland in den Grenzen von 1466 als Herzogtum Preußen zum erblichen Lehen erhält. Mit diesem Lehenseid löst Albrecht zugleich sämtliche Bindungen an den Papst und auch den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Er stellt sich damit bewußt und entschlossen gegen die beiden höchsten Instanzen seiner Zeit. Durch die Mitbelehrung der Brüder Albrechts, Georg, Kasimir und Johann, wird auch die Voraussetzung für die spätere Vereinigung Preußens mit Brandenburg in einer Hand geschaffen.



Albrecht kehrt im Mai 1525 als Herzog Preußens zurück in sein Land und erhält von den Ständen breite Zustimmung. Bereits 1526 heiratet er seine erste Frau Dorothea, die Tochter des Dänenkönigs, aus der 6 Kinder hervorgehen. Davon versterben jedoch 5 bereits vor Erreichen des 2. Lebensjahres und der ersehnte Erbfolger bleibt aus.

Über Albrecht wird 1532 durch Kaiser Karl V. die Reichsacht verhängt, wodurch Albrecht außenpolitisch eingeengt und in seinem Herzogtum Preußen gebunden ist.

Albrecht gestaltet sein Land in ein modernes Herzogtum, indem er u.a. eine neue protestantische Kirchenordnung erlässt und die bisherigen Ordensstrukturen in weltliche Ämter überführt. Er verleiht zahlreiche Stadtrechte und gründet mehrere Lateinschulen, so z.B. 1540 in Königsberg. Der Höhepunkt seiner Bildungspolitik ist zweifellos die Gründung der berühmten Königsberger Universität im Jahre 1544, die später auch seinen Namen tragen sollte: Albertina.

Bereits früh nach dem Tode seiner ersten Frau beginnt Albrecht auch mit dem Verfassen von Gebeten und Kirchenliedern, wovon einige noch heute bekannt sind. Überliefert sind von Albrecht darüber hinaus Hunderte Briefe und Korrespondenzen mit den führenden Herrschern seiner Zeit. Ein weiterer Glanzpunkt seines geistigen Schaffens ist auch die sogenannte Silberbibliothek. Albrecht ließ ab 1526 die einschlägigen reformatorischen Schriften der Zeit, u. a. von Martin Luther, aber auch juristische, historische, geographische und medizinische Werke zusammentragen. Diese Bücher wurden mit künstlerisch überaus wertvollen Einbänden und Beschlügen aus Silber versehen und bildeten den Kern der späteren königlichen Universitätsbibliothek von Königsberg.

1550 heiratet Albrecht dann seine 2. Frau Anna Maria, Tochter des Herzogs Erich I. von Braunschweig. Aus dieser eher unglücklichen Ehe gehen 2 Kinder hervor: die blinde Tochter Elisabeth und der so ersehnte, jedoch geistesschwache Erbfolger Albrecht Friedrich.

Am 20.03.1568 stirbt Albrecht auf der Burg Tapiau im äußersten Nord-Osten Preußens, nur 16 Stunden später auch seine Frau. Beide werden nach Königsberg überführt und in der Fürstengruft im Königsberger Dom beigesetzt.

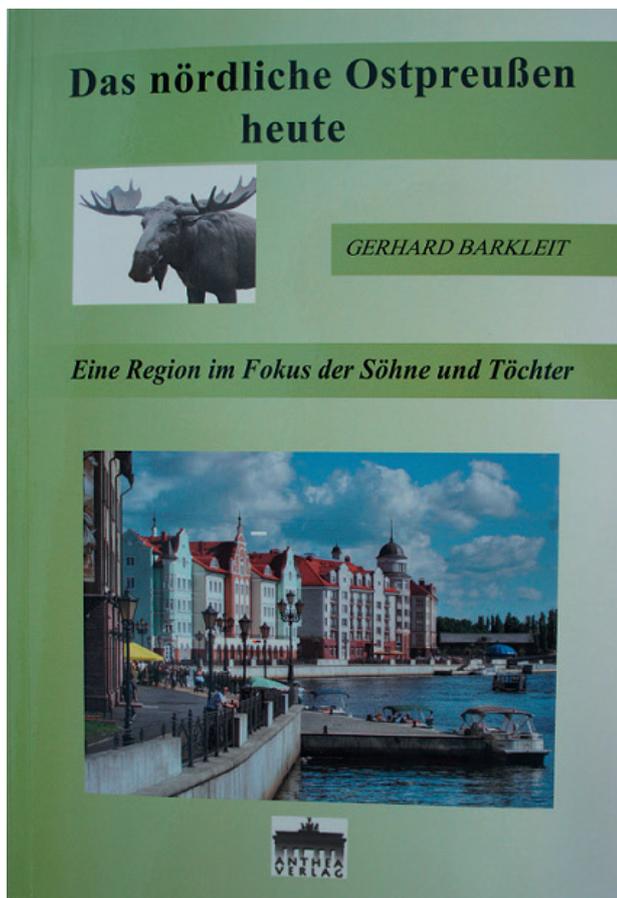
*Peter Bräunlein*

*Der Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt, Herzog Albrecht in seiner Heimatstadt Ansbach ein würdiges Denkmal zu errichten, „... (weil) er uns auch und gerade heute als ein Vorbild politischer Verantwortung sowie wertorientierten Handelns und Führens dienen (kann).“*

*Wer Peter Bräunlein bei seinem Vorhaben unterstützen möchte – sei es finanziell oder ideell – , der wende sich an den Landeskulturreferenten Dr. Jürgen Danowski, Am Weinbergplateau 11, 91522 Ansbach, E-Mail [dr.juergen.danowski@gmx.de](mailto:dr.juergen.danowski@gmx.de)*

# Buchbesprechung: „Das nördliche Ostpreußen heute – Eine Region im Fokus der Söhne und Töchter“ von Gerhard Barkleit

Das Buch kommt brav daher. „Aha“, denkt man, „wieder eine kleine Dokumentation, eine Sammlung von Reiseberichten, was auch immer...“ Das eigentliche „Aha!“-Erlebnis kommt jedoch schon beim Lesen der Tagebuchaufzeichnungen des Buchdruckers und Mitarbeiters im Königsberger Stadtarchiv Paul Sprint aus Rosengarth, der im Frühjahr 1944 zum Volkssturm eingezogen wurde. Wenn auch die Texte Hoffnungslosigkeit und Endzeit-Stimmung atmen, so sind sie doch sehr spannend zu lesen; vor allem vermitteln sie sehr gekonnt einen Eindruck von den letzten Kriegswochen mit ihrem zunehmenden Chaos. Es war eine gute Idee des 1943 in Schillfelde geborenen Autors, diese Aufzeichnungen an den Anfang zu stellen – die Neugier des Lesers ist geweckt!



Noch spannender – ja, tatsächlich – wird es im nächsten Kapitel, betitelt „Erbe oder Beute – Erinnerungen eines russischen Parteifunktionsärs“, in dem ein Mann interviewt wird, der nach Kriegsende ins Königsberger Gebiet geschickt wurde, um dort das gesellschaftliche Leben wieder in Gang zu bringen. Bisher gab es keine Gelegenheit, diesen Personenkreis nach ihren Empfindungen und den damaligen Zuständen zu befragen, daher hat Verfasser Barkleit hier echte Pionierarbeit geleistet! Allein die Aussage, „das Gefühl, in Deutschland zu leben“, habe noch bis in die nächste Generation gewirkt, läßt tiefer blicken als alle Sachberichte der deutschen Seite aus dieser Zeit.

Reiseberichte sind immer interessant, wenn sich auch viele der darin beschriebenen Szenen gleichen. Bei Barkleit macht es die Mischung aus eigenem Erleben und den Einwüfen anderer, die den Leser fesselt. Daß nicht alle Mitreisenden historisch so genau Bescheid wissen wie Verfasser Barkleit, daran ist man als „leidgeprüfter“ Preußenkenner schon beinahe gewöhnt, zumindest aber abgehärtet. Amusement darüber kann man trotzdem nicht empfinden.

Ärgerlich wird es, wenn im Text plötzlich am laufenden Band von „Klaipeda“, „Kaliningrad“, „Sovjetsk“ oder „dem Nema“ die Rede ist, anstatt von Memel, Königsberg, Tilsit oder dem Fluß Memel – zumal im selben Absatz von „Danzig“ und „Warschau“ gesprochen wird! Der Autor ist über den Verdacht politischer Korrektheit erhaben, es dürfte sich wohl um Flüchtigkeitsfehler handeln; ein besseres Lektorat wäre dem Buch zu wünschen gewesen, ebenso wie Farb- statt Schwarzweiß-Abbildungen.

Dies ändert freilich nichts an dem glänzend verarbeiteten Inhalt. Der Anhang, der aus einem 2005 gehaltenen Vortrag Barkleits über die jüdische Königsberger Philosophin Hannah Arendt, einem ebenfalls von Barkleit 2012 im „Deutschland Archiv“ erschienenen Aufsatz über „Kaliningrader Identitäten oder die Schizophrenie der Geschichtslosigkeit“ und schließlich als Reaktion darauf der wissenschaftliche Disput zwischen dem studierten Physiker und jetzigen Wissenschaftshistoriker Dr. Barkleit und dem Historiker Dr. Bert Hoppe besteht, verleiht dem Buch zusätzlich einen besonderen Wert. „Nicht-studierte“ bekommen einen Einblick in die Denkweise der akademischen Welt und können den geschliffenen und korrekten Stil einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung bewundern.

Das Buch ist ein gelungenes Werk und kann gerade jüngeren Lesern empfohlen werden.

Rainer Claaßen

Gerhard Barkleit: „Das nördliche Ostpreußen heute – Eine Region im Fokus der Söhne und Töchter, 216 Seiten, Anthea-Verlag, Berlin 2013, ISBN 978-3-943583-1, Preis 17,90 €.

## Von Nestbeschmutzern und Landesverrättern

**Guttstadt (Kr. Allenstein-Land).** Wie eine Bombe eingeschlagen hat unser Artikel „Erm-land: Erneute Verschwendung von EU-Mitteln“ in der Weihnachtsausgabe 2013, der sich mit der Anlage zweier Fußgängerüberwege in Peterswalde in der Gemeinde Guttstadt beschäftigte. Die beiden Zebrastreifen waren mit hohem Aufwand „technisch gesichert“ worden, dabei sind sie bis zum heutigen Tage vollkommen überflüssig – weil sich auf der „anderen“ Straßenseite weder ein Haus noch auch nur ein Bürgersteig befindet.



*Zur Erinnerung hier nochmals abgedruckt: Straße von Peterswalde nach Zechern mit völlig sinnlosem Zebrastreifen, der allerdings gut gesichert wird; links: der in Heilsberg tätige Guttstädter Arzt Dr. Andrzej Wyrembek, rechts Lehrer und Stadtrat Jarek Kowalski, der auf den Skandal aufmerksam machte – und sich nunmehr wüst beschimpfen lassen muß!*

### Anzeigen

## Urlaub bei den letzten Preußen – Urlaub bei uns!

Es stimmt: die Bayern gelten in der Bundesrepublik als die „letzten Preußen“. Weniger bekannt ist, daß es auch in der Republik Polen einen Volksstamm gibt, der allgemein als „preußisch“ bezeichnet wird. Es sind die Menschen in der früheren Provinz Posen.



In unserem Gasthof in Lubasz (Kr. Czarnikau-Schönlanke) finden Sie nicht nur Ruhe, Sauberkeit und Gemütlichkeit, sondern auch gutes und nahrhaftes Essen – frisch zubereitet von

Der Guttstädter Lehrer und Stadtrat Jarek Kowalski wollte sich damit nicht abfinden und informierte, nach mehreren vergeblichen Anfragen bei der Stadtverwaltung und beim Bürgermeister, den PREUSSEN-KURIER, der in seiner letzten Ausgabe darüber berichtete.

Die Wirkung war durchschlagend: Bürgermeister Trzaskowski und seine Fraktion (Kommunistische Partei) beschimpften den Lehrer als „Nestbeschmutzer“ – weil er „seine eigene“ Stadt an „die Deutschen“ verraten habe – und als „Vaterlandsverräter“ – weil er „geheime Informationen“ an „ausländische Presseorgane“ verraten habe! Eine Stadträtin dieser Fraktion forderte sogar, der Staatsanwalt müsse gegen den Lehrer einschreiten.

Der Angegriffene wiederum kommentierte trocken: „Ihre Reaktion zeigt mir, daß ich alles richtig gemacht habe – ich werde die Deutschen auch weiterhin auf dem Laufenden halten über das, was hier vorgeht!“ Im Übrigen wolle er zu bedenken geben, was wohl schlimmer sei: Millionen von Steuergeldern zu verschwenden – auch bzw. gerade dann, wenn es sich um EU-Fördermittel handelt – oder diese Verschwendung öffentlich anzuprangern?!

Der PREUSSEN-KURIER wird weiter darüber berichten!

*Foto: Slg. Kowalski / Text: Rainer Claaßen*

unserer „Köchin mit Leib und Seele“ nach traditionellen Rezepten!



Kommen Sie also zu uns – wir freuen uns auf Ihren Besuch!

*Gasthof „Meteor“, Inh. Markus Jahns, ul. Chrobrego 88, PL-64-720 Lubasz*

*Tel./Fax (+48) 67 / 255 60 21*

*E-Mail: [kontakt@zajazd-meteor.pl](mailto:kontakt@zajazd-meteor.pl)*

*Netz-Information: [www.zajazd-meteor.pl](http://www.zajazd-meteor.pl)*

## Urlaub in Pommern? Natürlich bei uns!

Unsere Pension „Krystyna“ liegt im Ostsee-Urlaubsparadies Leba unmittelbar neben dem Schloß Neuhof.

Namensgeberin Krystyna Oppermann stammt aus Danzig-Langfuhr, Ehemann Jens Oppermann aus Reinbek in Schleswig-Holstein.



*Unsere Pension*



*Der Frühstücksraum*

Wir bieten Ihnen preiswerte und ruhige Übernachtung mit Frühstück, familiäre Atmosphäre, sichere Parkplätze für Auto und Fahrrad, Transfer vom und zum Bahnhof Lauenburg

[Łębork] und viele Vorschläge für Ausflüge in die Umgebung.



*Die Chefin an der Rezeption*



*Die Zimmer sind modern und stilvoll eingerichtet*

Wir haben ganzjährig geöffnet – falls Sie also ein bequemes, ruhiges Winterquartier suchen, dann kommen Sie einfach zu uns!

**Pension „Krystyna“, Leba / Ostsee  
ul. Łebska 128, PL-84-360 Łeba  
Tel. (0048) 59 / 866 21 27**

**Fax (neue Nummer!):  
(0048) 59 / 727 95 76**

[www.pensjonatkrystyna.maxmedia.pl](http://www.pensjonatkrystyna.maxmedia.pl)

## Ferienhäuser in Ostpreußen zu vermieten!



Wenn Sie lieber im Ferienhaus als im Hotel übernachten, dann kommen Sie doch in eines unserer Häuser – zum Beispiel hier in Mauden [Majdy] südlich von Allenstein!

**Marek Solski, Tel. (+48) 604 / 112 088**

Weitere Häuser finden Sie auf unserer Internetseite:

[www.domkimazury.net](http://www.domkimazury.net)

Ganz egal, ob Sie Boote brauchen, Ausflüge planen, angeln oder einfach nur ausruhen wollen: **Bei uns können Sie sich jederzeit entspannen – genießen Sie die Ruhe in Ostpreußen!**



Volkswagen gibt es bei uns ab 30,- € pro Tag.

## Ein Volkswagen bleibt immer ein Volkswagen.

Ganz egal, wo er fährt oder parkt. Ganz egal, wer daneben steht.

Das gilt ganz besonders bei uns. Denn unser Museum ist nicht nur Museum – es ist auch Hotel, Kinderspielplatz, Ort der Entspannung, Kaffee- und Bierbar, und nicht zuletzt Reparatur- und Fachwerkstatt für Restaurierungen. Natürlich mit Original-VW-Ersatzteilen – damit Ihr Volkswagen immer ein Volkswagen bleibt!

Aber keine Sorge – wir restaurieren auch andere Oldtimer, und das schon seit Jahren! Die Liebhaber historischer Fahrzeuge in und um Danzig können ein Lied davon singen. Wir gelten – das dürfen wir in aller Bescheidenheit sagen – in diesen Kreisen als allererste Adresse.

Das spricht sich inzwischen auch in anderen europäischen Ländern herum. Unserem Gästebuch können Sie entnehmen, daß schon Menschen aus fast allen Ländern Europas bei uns waren – und auch von anderen Kontinenten! Das erfreut uns natürlich sehr – denn der Spaß an historischen Automobilen kennt ja bekanntlich keine Grenzen!

Seit 2011 führen wir die Titel „Perle in der Krone“ und „Super-Perle der Kaschubei“. Dazu haben uns unsere Gäste und Besucher bei der Kür in den regionalen Wettbewerben verholfen. Wir freuen uns sehr darüber. Und wir nehmen dies als Ansporn, uns stets und ständig noch mehr zu verbessern.

Ganz egal, ob Sie uns mit dem Auto, der Bahn oder dem Flugzeug besuchen (der Danziger Flughafen liegt nur 7 km entfernt!), mit unseren Mietwagen sind Sie jederzeit mobil! Die schöne Stadt Danzig, die Kaschubische Schweiz, die Ostsee – bei uns blüht die Schönheit in verschwenderischer Fülle!

Kommen Sie also zu uns – wir erwarten Sie!



[www.vvmuseum.pl](http://www.vvmuseum.pl)

Galeria Pełowo, ul. Armii Krajowej 50, 83-330 Pełowo, Tel. (+48) 58 / 681 8205

## Urlaub in Masuren – im „Kaiserhof“ in Lötzen!



Mitten im Stadtzentrum von Lötzen: Unser Hotel „Kaiserhof“ (=„Cesarski“)

Wir bieten Ihnen Übernachtungen im stilvollen Gebäude im Zentrum von Lötzen – der Hauptstadt des „Landes der Tausend Seen“.



Genau neben der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Lötzen, genau am historischen Marktplatz, wohnen Sie gut und preiswert!



Für unsere Gäste stehen neue, stilvoll-elegant eingerichtete Einzel-, Doppelzimmer und Apartments zur Verfügung, in denen man sich gut erholen kann. Die Ausstattung wird alle Ihre Erwartungen befriedigen. Jedes Zimmer ist mit Bad, Fernseher und Internet ausgerüstet.



Unsere Zimmer sind mit schlichter Eleganz und doch stilvoll eingerichtet!

Aus den Fenstern können Sie den schönen Ausblick auf den Marktplatz oder auf den blauen Löwentinsee mit Strand genießen. In der obersten Etage des Gebäudes befindet sich eine Terrasse mit Aussicht auf die Umgebung und die Seen.

Zu Ihrer Verfügung steht auch ein Bankettsaal für max. 60 Personen, wo wir Feiern und andere Veranstaltungen organisieren können.

Unser Haus trägt historische Spuren. Im 19. Jahrhundert haben sich hier Krongäste aufgehalten – u. a. der damalige Kronprinz und spätere 99-Tage-Kaiser Friedrich III.

**Wer sich also wie ein Preußenkönig fühlen möchte, der sollte uns besuchen!**

**Hotel „Cesarski“**  
**Plac Grunwaldzki 8**  
**PL-11-500 Giżycko**  
**Tel. (+48) 87 / 732 76 70**  
**Mobil (+48) 514 / 64 66 40**  
**E-Post: [biuro@cesarski.eu](mailto:biuro@cesarski.eu)**  
**Netz-Information: [www.cesarski.eu](http://www.cesarski.eu)**

**Bei uns ist Masuren!**

# Wir danken ganz herzlich allen Spendern des Jahres 2013!

## Dies sind namentlich:

**Ambrosy**, Mechthilde und Werner, Unterhaching  
**August**, Reinhard, Rosenheim  
**Bednarz**, Jutta und Dietrich, Fröndenberg-Bausenhagen  
**Bendel**, Hildegard, München  
**Dr. Bergner-Dietrich**, Sabine, Würzburg  
**Bethke**, Gerhard, Gunzenhausen  
**Böld**, Pia und Friedrich-Wilhelm, Augsburg  
**Braun**, Jürgen, Schornbach (Württ)  
**Claaßen**, Claus, Lörrach  
**Claaßen**, Käthe, Karl-Heinz und Rainer, Wülfershausen a. d. Saale  
**Czichy**, Ulrich, Burghausen  
**Dombrowski**, Heinz, Heilbronn  
**Engels**, Gerhard, Bedburg  
**Ernst**, Hannelore und Hubertus, Coburg  
**Ewert**, Ursula, Memmingerberg  
**Prof. Dr. Fischer**, Erik, Dortmund  
**Frodl**, Gisela, Erlangen  
**Fröhlich**, Bruno, Augsburg  
**Gabriel**, Heribert, Eggenfelden  
**Gans**, Michael, Großbardorf  
**Gegner**, Harry, Würzburg  
**Gleisl**, Edith, München  
**Götz**, Peter, Wülfershausen a. d. Saale  
**Grode**, Inge, Wört  
**Dr. Groll**, Klaus-Michael, München  
**Gugg**, Erika und Dr. Hans, Berchtesgaden  
**Gurth**, Irmgard und Manfred, Bad Griesbach  
**Haase**, Werner, Steingaden  
**Harz**, Gerda, Nürnberg  
**Heckel**, Hedda und Friedrich, Bad Neustadt a. d. Saale  
**Höh**, Erika, Bayreuth  
**Jahns**, Markus, Lubasch (Prov. Posen)  
**Knof**, Margarete und Uwe, Hösbach  
**Kohlhoff**, Gisela, Nürnberg  
**Korth**, Erika und Joachim, Schwanstetten  
**Krause**, Christfried, Rot am See  
**Krüger**, Rolf-Dieter, Regensburg  
**Kudczinski**, Brigitte und Hans Jürgen, München  
**Lausch**, Erika, München  
**Lemke**, Frieda, Nürnberg  
**Lindemuth**, Meta und Horst, Weissach i. T.

**Lüttich**, Uta, Stuttgart  
**Melchior**, Christian, Kornwestheim  
**Messer**, Elli und Horst, Bad Feilnbach  
**Norden**, Elfriede und Horst, Raduhn i. Meckl.  
**Oppermann**, Krystyna und Jens, Leba i. Pom.  
**Patz**, Gustav und Waltraud, Kitzingen  
**Peconik**, Ursula und Wolfgang, Oberschwarzach  
**Pezzei**, Rosemarie, Hirschaid  
**Pöhlmann**, Renate, Herrsching  
**Dr. Quoß**, Kurt, Gunzenhausen  
**Dr. Ratuschny**, Walter, Augsburg  
**Rudnick**, Wolfgang, Fürth (Bay)  
**Scheuring**, Joachim, Hollstadt  
**Schiewek**, Karin und Wolfgang, Waiblingen-Hohenacker  
**Schledz**, Erwin, Coburg  
**Schliedermann**, Helga und Peter, Nürnberg  
**Schrader**, Friedrich, Oberkochen  
**Schulewski**, Siegfried, Karlsfeld  
**Schulz**, Marieluise und Werner, Hohenroth-Leutershausen  
**Schuster**, Marlene und Felix, Bühl-Bibertal  
**Schwarz**, Ewa und Waldemar, Ingolstadt  
**Solski**, Marzena und Marek, Allenstein-Likusen (Ostpr)  
**Sottek**, Edeltraut und Herbert, Waldkraiburg  
**Starosta**, Jutta, Hof  
**Stiel**, Dietrich, Bad Wörishofen  
**Sucheck**, Ewa und Zenon, Zuckau-Pempau (Westpr)  
**Vollerthun**, Erwin, Krumbach  
**Voss**, Rüdiger, Mittweida  
**Werner**, Wolfgang, Bad Neustadt a. d. Saale-Herschfeld  
**Wilken**, Schwester Gudrun, Gunzenhausen  
**Zerrath**, Rosemarie, Würzburg

**Außerdem: Der Kulturstiftung Ostpreußen mit dem Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen, dem Bund der Danziger, den Kreisgruppen Altmühlfranken, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Coburg, Nürnberg, München und Rosenheim.**

***Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen und unterstützen Sie, wenn möglich, unsere Arbeit! Danke schön.***

*Ihre*

***Ursula Ewert, Landesschatzmeisterin  
Rainer Claaßen, Schriftleiter u. stellvertretender Landesvorsitzender***

# Kulturzentrum Ostpreußen

im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

## Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2014

### Sonderausstellungen

**Noch bis 20.07.2014 Ostpreußen - Briefmarkenmotiv in aller Welt**

04.05.2014

**19. Sammler- und Tauschtreffen -**

Postgeschichte und Philatelie

18.05.2014

**17./18.05.2014**

**Internationaler Museumstag**

**Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Kassel**

**Informationsstand mit der LOW Bayern**

01.08.2014 - 22.02.2015

**August14 - Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen**

22./23.11.2014

**18. Bunter Herbstmarkt**

### Kabinettausstellungen

Im Rahmen des Themenjahrs "Der Deutsche Orden im Fränkischen Seenland"

Januar – Juni 2014

**Der Deutsche Orden in Franken und im Preußenland**

Juli – Dezember 2014

**Auf den Spuren des Deutschen Ordens in Deutschland und Europa - Gemälde von Reinhard Bergmann**

### Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

#### **Dauerausstellungen in**

**Stuhm, Schloß**

**Saalfeld, Stadtverwaltung**

**Pr. Holland, Schloß**

**Lyck, Wasserturm**

**Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus**

**Lötzen, Festung Boyen**

**Goldap, Haus der Heimat**

**Johannisburg, Städt. Kulturhaus**

**Rastenburg, I. Liceum (ab Juni)**

**Geschichte der Stadt Stuhm**

**Geschichte der Stadt Saalfeld**

**Geschichte der Stadt Pr. Holland**

**Lyck – die Hauptstadt Masurens**

**Geschichte der Stadt Rosenberg**

**Lötzen – die Perle Masurens**

**Goldap - Tor zur Rominter Heide**

**Geschichte der Stadt Johannisburg**

**Rastenburg in der Vergangenheit**

\*\*\*\*\*

#### **Ganzjährig**

**Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

\*\*\*\*\*

**Kulturzentrum Ostpreußen, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen/Bay.**

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

[info@kulturzentrum-ostpreussen.de](mailto:info@kulturzentrum-ostpreussen.de)

Telefax 09141-8644-14

[www.kulturzentrum-ostpreussen.de](http://www.kulturzentrum-ostpreussen.de)

[www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen](https://www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen)

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER

Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.

Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

V.i.S.d.P.: Friedrich-Wilhelm Böld, Rainer Claaßen (Schriftleitung)

E-Post: [info@low-bayern.de](mailto:info@low-bayern.de)

Netz-Information: [www.low-bayern.de](http://www.low-bayern.de)